

Felix Mendelssohn Bartholdy



MENDELSSOHN-STUDIEN  
Beiträge zur neueren deutschen Kulturgeschichte

Herausgegeben für die Mendelssohn-Gesellschaft  
von Roland Dieter Schmidt-Hensel und Christoph Schulte

Sonderband 4

Berthold Damcke

# Felix Mendelssohn Bartholdy

Biographische Skizze aus der  
Sankt-Petersburger Zeitung  
1855/56

Herausgegeben von

Wolfgang Dinglinger

Wehrhahn Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2021

Wehrhahn Verlag

[www.wehrhahn-verlag.de](http://www.wehrhahn-verlag.de)

Satz: Wehrhahn Verlag

Druck und Bindung: Sowa

Alle Rechte vorbehalten

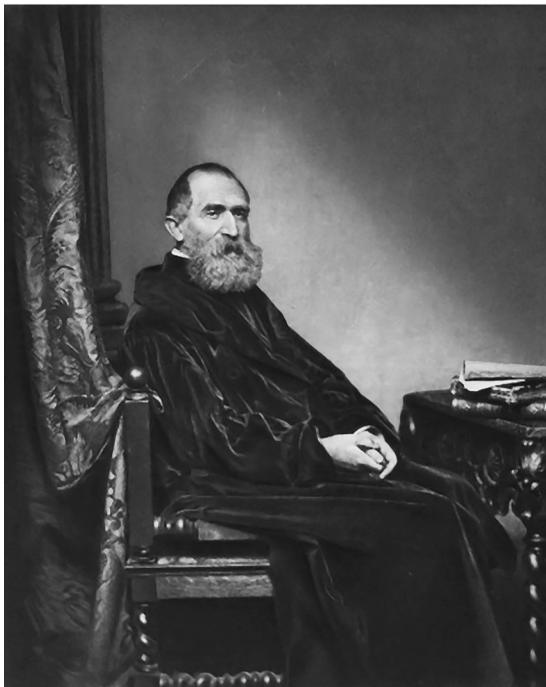
Printed in Europe

© für diese Ausgabe by Wehrhahn Verlag, Hannover

ISBN 978-3-86525-898-4

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
Editorisches	XII
Berthold Damcke	
Mendelssohn-Bartholdy	1
1. Teil	
Folge 1 (St. Petersburgskie Vedomosti, Nr. 259, 25.11.1855)	1
Folge 2 (St. Petersburgskie Vedomosti, Nr. 260, 26.11.1855)	13
2. Teil	
Folge 1 (St. Petersburgskie Vedomosti, Nr. 48, 01.03.1856)	27
Folge 2 (St. Petersburgskie Vedomosti, Nr. 50, 03.03.1856)	37
3. Teil	
Folge 1 (St. Petersburgskie Vedomosti, Nr. 84, 12.04.1856)	49
Folge 2 (St. Petersburgskie Vedomosti, Nr. 85, 13.04.1856)	63
Anmerkungen	73
Verzeichnis der erwähnten Werke von Felix Mendelssohn Bartholdy	109
Literaturverzeichnis	117
Personenverzeichnis	125
Abbildungsverzeichnis	133



Berthold Damcke  
Heliografie von Paul Dujardin  
nach einer Fotografie von Pierre Petit

## Vorwort

Im Winterhalbjahr 1855/56 erschien in der russischsprachigen Sankt-Petersburger Zeitung in mehreren Fortsetzungen ein Aufsatz über Felix Mendelssohn Bartholdy. Dieser Aufsatz, eine längere biographische Studie, verfasst von Berthold Damcke, ist in der Mendelssohn-Literatur bisher völlig unbekannt, er wird in keinem Literaturverzeichnis und in keiner Bibliographie erwähnt und aus ihm wird an keiner Stelle zitiert. Der Anlass, weshalb der Aufsatz, den der Autor selbst als ›Werk‹ bezeichnet,<sup>1</sup> geschrieben wurde, ist nicht bekannt. Möglicherweise war Damcke, der sich vielfältig als Klavierlehrer, Musikschriftsteller und Kritiker in St. Petersburg betätigte, gebeten worden, acht Jahre nach Mendelssohns Tod den kulturell und musikalisch interessierten St. Petersburger Lesern der ›Sankt-Peterburgskie Vedomosti‹ den Komponisten näher zu bringen.<sup>2</sup> Eine Reaktion auf Damckes Veröffentlichung findet sich in der Rheinischen Musik-Zeitung vom 31. Mai 1856, in der der ebenfalls in St. Petersburg tätige Wilhelm von Lenz, Mitglied des kaiserlich-russischen Staatsrates, Musikschriftsteller und Beethoven-Forscher, den Aufsatz als ›vortrefflich‹ bezeichnet.<sup>3</sup>

Persönlich war Berthold Damcke mit Felix Mendelssohn Bartholdy nicht bekannt gewesen, dafür lassen sich keinerlei Hinweise finden. Allerdings geht aus dem Aufsatz hervor, dass Damcke Mendelssohn als Dirigent eigener Werke erlebt hat. Mindestens für die Uraufführung der Antigone am 28. Oktober 1841 im Theater im Neuen Palais in Potsdam ist dies belegt. Für seine biographische Studie war Damcke daher weitgehend auf Berichte angewiesen und auf die wenige bis 1855 erschienene Literatur zu Mendelssohn. Dass es angesichts dieser Situation

- 1 Berthold Damcke, Brief an Wilhelm Speyer aus Brüssel vom 17. Januar 1856: »Während des Sommers [1855] habe ich viel geschrieben [...] ein umfangreiches Werk über Mendelssohn [ist] bereits in Petersburg veröffentlicht worden [...]« in: Speyer, S. 389. (Vollständige Literaturangaben hier und bei allen folgenden Anmerkungen und Verweisen s. Literaturverzeichnis.)
- 2 St. Peterburgskie Vedomosti ist die älteste in Russland erschienene Zeitung und geht auf einen Erlass Zar Peter des Großen vom 16. Dezember 1702 zurück. Die erste Ausgabe erschien am 2. Januar 1703 und die Zeitung gab es – seit dem 19. Jahrhundert täglich – über mehr als 200 Jahre bis in das Revolutionsjahr 1917. 1991 wurde die frühere Parteizeitung Leningradskaya Pravda in Sankt-Peterburgskie Vedomosti (Санкт-Петербургские ведомости) umbenannt. Die erste Ausgabe dieser neuen Zeitung mit dem alten Namen wurde am 1. September 1991 veröffentlicht und erscheint bis heute.
- 3 Lenz, S. 169: »Ein vortrefflicher, ›Mendelssohn‹ überschriebener Artikel von H[errn] B. Damke, in der russischen St. Petersburger Zeitung [...]«

gelegentlich zu Ungenauigkeiten in der Darstellung von Mendelssohns Leben gekommen ist, über die nach inzwischen mehr als 150 Jahren Mendelssohn-Forschung größere Klarheit herrscht, ist leicht nachzuvollziehen. Offenbar kannte Damcke etliche Persönlichkeiten, die mit Mendelssohn Kontakt hatten. Einige überraschende Informationen, etwa zu Widrigkeiten, die mit Mendelssohns Anstellung und Tätigkeit in Düsseldorf verbunden waren, oder zum gelegentlich desinteressierten oder distanzierten Verhalten des Leipziger Publikums dürften auf diese nicht benannten Quellen zurückgehen. Mehrmals verweist Damcke auf Wilhelm Speyer, mit dem ihn offenbar eine engere Freundschaft verband. Speyer,<sup>4</sup> der in Frankfurt am Main lebte, war den Mendelssohns seit November 1824 bekannt, als er – gemeinsam mit Ignaz Moscheles – Gast im Hause Mendelssohn war.<sup>5</sup> Felix Mendelssohn Bartholdy hatte bei seinen Aufenthalten in Frankfurt immer wieder Kontakt<sup>6</sup> zu ihm. Damcke hat in seinen Aufsatz einige bisher nicht bekannte Anekdoten Mendelssohn betreffend eingefügt, die ihm Speyer kenntlich gemacht hatte.

In die nach Mendelssohns Tod veröffentlichte Literatur reiht sich Damckes biographische Studie als eine der frühen Schriften ein. Abgesehen von dem 1834 von Friedrich Wilhelm Riemer herausgegebenen Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter, dem bekanntlich etliche Details zur Biographie des jüngeren Mendelssohn zu entnehmen sind, und abgesehen von der biographischen Skizze, die Gottfried Wilhelm Fink 1837 in der AMZ veröffentlicht hatte,<sup>7</sup> waren unmittelbar nach dem am 4. November 1847 erfolgten Tod des Komponisten ein Aufsatz in Fortsetzungen von Bernhard Gutt<sup>8</sup> und ein Nekrolog von Johann Christian Lobe erschienen.<sup>9</sup> 1848 veröffentlichte Wilhelm Adolf Lampadius eine etwas

4 Wilhelm Speyer hatte 1819 das väterliche Bankgeschäft in Frankfurt a. M. übernommen, war aber zugleich als Musikkritiker, Komponist und Geiger tätig. Er war Schüler von Louis Spohr.

5 Vgl. eine Einladung von Lea Mendelssohn Bartholdy an Speyer, in: Speyer, S. 81: »Berlin, 14. November 1824. Ich ersuche Sie freundlich, uns Sonntag zu einem ganz einfachen Mittagsmahl, dem auch Herr Moscheles beiwohnen wird, Ihre Gegenwart zu schenken, werter Herr Speyer [...] Herr Arnold sagt mir eben, daß Sie ein ganz vor trefflicher Geiger sind [...] Fühlen Sie sich [...] durch unsern lebhaften Wunsch nicht angelockt, meine Kinder zu begleiten?«

6 Es gab auch immer wieder Briefkontakte zwischen Mendelssohn und Speyer. Vgl.: FMB Briefe, Bd. 6, S. 46; Bd. 7, S. 345; Bd. 11, S. 50.

7 Fink, G.W., F. Mendelssohn-Bartholdy, in: AMZ 39, 1837, 845-851.

8 Gutt.

9 Lobe.

umfangreichere biographische Studie,<sup>10</sup> 1849 erschien in Zürich eine weitere kleine Biographie, die Leonhard Stierlin verfasste,<sup>11</sup> 1850 veröffentlichte Julius Benedict in London ›Sketch of the Life and Works of the Late F. Mendelssohn-Bartholdy‹,<sup>12</sup> einige Auszüge davon wurden in der Neuen Berliner Musikzeitung in Übersetzung abgedruckt.<sup>13</sup> Die Reihe der Veröffentlichungen vor dem Erscheinen von Damckes Aufsatz wird – soweit bisher bekannt – beschlossen durch eine 1854 von William Neumann veröffentlichte Biographie.<sup>14</sup> Die nächste Studie zu Mendelssohn ist Damckes in St. Petersburg erschienener umfangreicher, in drei Teilen zu jeweils zwei Folgen veröffentlichter Aufsatz.<sup>15</sup> Seine hauptsächliche Quelle war – neben seinen persönlichen Erlebnissen und neben den nicht veröffentlichten, ihm mündlich zugetragenen Berichten – offensichtlich die oben genannte Schrift von Lampadius, die 1848 in Leipzig erschienenen Studie ›Felix Mendelssohn-Bartholdy. Ein Denkmal für seine Freunde.‹<sup>16</sup> Etliche Details zur Biographie Mendelssohns, die in Damckes Aufsatz Erwähnung finden, werden in ähnlicher Weise auch von Lampadius berichtet. Zum Teil ins Russische übertragene und zum Teil in russischer Sprache paraphrasierte Passagen aus ihr bilden eine Art locker gefügten Rahmen, in den sich eigenständige und kritische Gedanken und Überlegungen Damckes zu Leben und Werk Mendelssohns einfügen. Als Übersicht über die Werke Mendelssohns konnte das 1843 bei Breitkopf & Härtel erschienene ›Thematische Verzeichnis im Druck erschienener Compositionen von Felix Mendelssohn Bartholdy‹ dienen.

Berthold Damcke, am 6. Februar 1812 in Hannover geboren, studierte zunächst Theologie, wandte sich dann aber der Musik zu und wurde Klavierschüler von Aloys Schmitt.<sup>17</sup> 1833 trat er in die Hofkapelle in Hannover als

10 Lampadius.

11 Stierlin.

12 Benedict 1850.

13 Benedict 1851.

14 Neumann.

15 Damcke, Berthold, Mendelssohn-Bartholdy, in: St. Peterburgskie Vedomosti, 1.: 25.11.1855, Nr. 259, S. 1387f.; 2.: 26.11.1855, Nr. 260, S. 1392f.; 3.: 01.03.1856, Nr. 48, S. 273f.; 4.: 03.03.1856, Nr. 50, S. 285f.; 5.: 12.04.1856, Nr. 84, S. 483ff.; 6.: 13.04.1856, Nr. 85, S. 491f.

16 Auch die erwähnten Schriften von Leonhard Stierlin und William Neumann orientieren sich in manchen Details an der 1848 erfolgten Veröffentlichung von Lampadius.

17 Aloys Schmitt galt als hervorragender Pianist und Musikpädagoge, der durch seine vielfach gerühmten und verwendeten Etuden für Klavier einen großen Einfluss auf die pianistische Ausbildung hatte. Mit Wilhelm Speyer war er von Jugend an freundschaftlich verbunden. Von 1806 an lebte er bis zu seinem Tod 1866 in Frankfurt a. M., immer wieder unterbrochen von Konzertreisen durch Europa.

Bratschist ein, setzte aber zugleich seine Klavierstudien fort und erlernte auch das Orgelspiel, mit dem er sich in öffentlichen Konzerten auch mit eigenen Kompositionen hören ließ.

In Frankfurt am Main vervollständigte er seine musikalischen Studien bei dem Beethoven-Schüler Ferdinand Ries<sup>18</sup> und bei dem Leiter des dortigen Cäcilienvereins, Johann Nepomuk Schelble,<sup>19</sup> mit dem auch Felix Mendelssohn Bartholdy seit 1822 bekannt und bis zu Schelbles Tod 1837 verbunden war. Dass es zu einer Begegnung zwischen Damcke und Mendelssohn gekommen ist, als Mendelssohn 1836 den erkrankten Schelble in der Direktion des Cäcilienvereins vertrat, ist nicht überliefert. Damcke war wohl zu dieser Zeit bereits in Bad Kreuznach als Dirigent des Musikvereins und der Liedertafel tätig. In dieser Zeit entstanden auch die ersten größeren Kompositionen Damckes.

1837 siedelte er nach Potsdam über, hier übernahm er als Musikdirektor die Leitung der Philharmonischen Gesellschaft und des Gesangsvereins für Opernmusik. »Mit diesem Musikvereine, unter Hinzuziehung von Künstlern Berlins, veranstaltete er namentlich in den Jahren 1839–40 bedeutende Musikaufführungen klassischer Compositionen; auch liess er sich 1843 in Berlin als Concertspieler auf dem Claviere hören.«<sup>20</sup> Unter anderem führte er in Potsdam 1840 sein *Weihnachtsoratorium* auf. Am 25. Juni 1841 dirigierte seine *Große Kantate zur Feier des 25 jährigen Bestehens der 1816 gegründeten philharmonischen Gesellschaft* sowie seinen *23. Psalm* und ein *Ave Maria*.<sup>21</sup>

Ab Ende 1841 war Damcke in Königsberg als Dirigent tätig, unter anderem fand hier die Uraufführung seiner Oper *Käthchen von Heilbronn* statt. 1845 ließ er sich als Klavierlehrer in St. Petersburg nieder und entfaltete parallel dazu eine umfangreiche Tätigkeit als Musikschriftsteller und Musikkritiker, wobei er für die deutschsprachige St. Petersburger Zeitung,<sup>22</sup> aber auch für

<sup>18</sup> Ferdinand Ries, in Bonn geboren, war von 1803 bis 1805 und wieder von 1808 bis 1810 in Wien Schüler von Beethoven. Von 1827 an lebte er bis zu seinem Tod 1838 in Frankfurt a. M.

<sup>19</sup> Johann Nepomuk Schelble war zunächst als Sänger und Pädagoge in Stuttgart, Wien und Berlin tätig und ging 1816 nach Frankfurt a. M., wo er 1818 einen Chor, den späteren Cäcilienverein (heute: Cäcilienchor Frankfurt) gründete.

<sup>20</sup> Ledebur, S. 103.

<sup>21</sup> AMZ, Nr. 43, 27. Oktober 1841, Sp. 878f.

<sup>22</sup> Neben der russischsprachigen St. Petersburger Zeitung existierte auch von 1727 bis 1915 eine deutschsprachige, die zunächst St. Petersburgische Zeitung und ab 1852 St. Petersburger Zeitung hieß.

andere Zeitschriften zahlreiche ausführliche Artikel verfasste. Zudem war er als Korrespondent etlicher Zeitungen tätig und verfasste beispielsweise umfangreiche Überblicke über das Musikleben in St. Petersburg für die Allgemeine Musikalische Zeitung.<sup>23</sup>

Am 30. April 1854 heiratete Damcke in Brüssel die Pianistin und Komponistin Louise van Feygine,<sup>24</sup> die aus Belgien stammte, aber bereits als Kind mit ihrer Familie nach St. Petersburg gekommen war. 1855 nahm das Ehepaar Damcke für kurze Zeit seinen Wohnsitz in Frankfurt a. M., hier hielt Damcke eine Reihe musikhistorischer Vorträge. Nach kürzerem Aufenthalt in Brüssel ließ sich das Ehepaar Damcke endgültig in Paris nieder, wo Berthold Damcke erneut als Musikpädagoge, Korrespondent und Lehrer am Conservatoire tätig war. In Paris war Damcke auch aufs Neue eng verbunden mit Hector Berlioz, den er bereits 1847 in St. Petersburg kennengelernt und gefördert hatte. Damcke war in der Pariser Musikszene ab den 1860er Jahren eine bekannte und gefragte Persönlichkeit, nicht zuletzt dadurch, dass er und seine Frau in ihrem Hause zahlreiche Konzerte veranstalteten, in denen bekannte Künstler der Zeit mitwirkten. Neben Berlioz waren dies u. a. Liszt, Clara Schumann, Stephen Heller, Anton Rubinstein, Giacomo Meyerbeer, Pauline Viardot, Joseph Joachim und Ignaz Moscheles. Mit einigen, so etwa mit Moscheles, war Damcke durch enge Freundschaft verbunden. Mit etlichen der genannten Persönlichkeiten hatte Damcke auch schon vor seiner Pariser Zeit Bekanntschaft geschlossen und viele von ihnen konnten ihm aus eigenem Erleben etwas über Felix Mendelssohn Bartholdy berichten. Anfang 1861 ist in der *Revue et Gazette de Paris* zu lesen:

»Le dernier feuilleton d’Hector Berlioz, dans le *Journal des Débats*, contenait la passage suivant, que nous nous faisons un plaisir de reproduire: ›Dans un salon, dernièrement, nous avons entendu un trio pour piano, basse et violon, d’un style très-noble, ferme, clair et élégant, et une berceuse pour piano et violon de la plus suave mélodie. Ces deux œuvres sont dues à la plume de M. Damcke, compositeur allemand qui habita longtemps la Russie, et qui s’est fixé à Paris, où il enseigne ce qu’il sait parfaitement, la composition musicale. M. Damcke est un véritable grand musicien, un artiste.‹ Nos

23 So lässt Damcke im Juni 1847 die Leser der AMZ in den Nachrichten aus St. Petersburg wissen: »Es wird vielfach von einem grossen deutschen Musikfeste gesprochen, welches hier nächsten Sommer unter Mendelssohn’s Direction stattfinden soll. Doch ist über dieses Unternehmen, welches hier auf mehr Schwierigkeiten stossen dürfte, als an anderen Orten, noch nichts Bestimmtes mitzutheilen.« (AMZ, Nr. 26, 30. Juni 1847, Sp. 449.)

24 Vgl. Wenzel.

lecteurs n'ont pas oublié que M. Damcke nous a souvent adressé de Saint-Pétersbourg et de Bruxelles des correspondances pleines d'intérêt.<sup>25</sup>

Eine von Damckes Schülerinnen in Paris war die vermögende Mäzenin Fanny Pelletan, die nach einer Idee von Berlioz eine Gesamtausgabe der Werke Glucks konzipierte, an deren ersten Bänden Damcke mitwirkte.<sup>26</sup> Am 15. Februar 1875 starb Berthold Damcke in Paris<sup>27</sup> und wurde auf dem Friedhof Père Lachaise beigesetzt.<sup>28</sup> Damcke hat zahlreiche Kompositionen, Kantaten, Oratorien und vor allem Klaviermusik hinterlassen. Als Anerkennung seiner kompositorischen Leistungen erhielt er 1869 den prix Chartier, der seit 1859 für besondere Verdienste auf dem Gebiet der Kammermusik von der Académie des Beaux-Arts verliehen wird.

### Editorisches

Die Wiedergabe des Aufsatzes von Damcke erfolgt so, wie er in der St. Petersburgskie Vedomosti erschienen ist. Er besteht aus drei Teilen zu jeweils zwei Folgen, die in aufeinanderfolgenden Ausgaben der Zeitung veröffentlicht wurden, im zweiten Teil mit einem Tag Unterbrechung. Der erste Teil erschien am 25./26. November 1855, der zweite Teil am 1./3. März 1856 und der dritte Teil am 12./13. April 1856. Die einzelnen Teile nehmen in der in vier Spalten eng bedruckten Zeitung jeweils etwa eineinhalb Seiten ein. Jeweils am Ende eines

25 Revue et Gazette musicale de Paris, 28. Jg., 13. Januar 1861, S. 14. »Das jüngste Feuilleton von Hector Berlioz im Journal des Débats enthielt die folgende Passage, die wir gerne reproduzieren: ›In einem Salon hörten wir kürzlich ein Trio für Klavier, Bass und Violine in einem sehr edlen Stil, fest, klar und elegant und ein Wiegenlied für Klavier und Violine mit der süßesten Melodie. Diese beiden Werke stammen aus der Feder von M. Damcke, einem deutschen Komponisten, der lange Zeit in Russland lebte und sich in Paris niederließ, wo er lehrt, was er perfekt beherrscht, musikalische Komposition. Herr Damcke ist ein wirklich großartiger Musiker, ein Künstler.‹ Unsere Leser werden nicht vergessen haben, dass Herr Damcke uns oft höchst interessante Korrespondenz aus Sankt Petersburg und Brüssel geschickt hat.«

26 In der Édition Pelletan der Werke Glucks erschienen gemeinsam von Fanny Pelletan und Berthold Damcke herausgegeben 1873 Iphigénie en Aulide und 1874 Iphigénie en Tauride und Alceste.

27 Eine ausführliche Darstellung von Leben und Werk von Berthold Damcke findet sich in: Bibesco. Ein Hinweis auf den Mendelssohn-Aufsatz findet sich in diesem Buch allerdings nicht.

28 Die denkmalgeschützte Grabstele Damckes ist auf dem Friedhof Père Lachaise noch immer vorhanden.

Teils, d. h. in der zweiten, vierten und sechsten Folge zeichnet Damcke mit seinem Namen. Dies wird beibehalten.

Die wenigen von Damcke hinzugefügten Anmerkungen sind von ihm mit \*) bezeichnet und am Seitenende eingefügt, dies wird ebenfalls so beibehalten. Anmerkungen des Herausgebers finden sich im Anhang mit der jeweiligen Seiten- und Zeilenangabe und entsprechenden Lemmata für die genaue Zuordnung. In Damckes Text sind am Außenrand jene Zeilen durch o markiert, auf die sich die Anmerkungen des Herausgebers beziehen. Hinzufügungen des Herausgebers im Text sind durch eckige Klammern gekennzeichnet.

Es geht aus dem russischen Originaltext nicht eindeutig hervor, ob zitierte Passagen aus dem Deutschen ins Russische übersetzt oder ob sie in russischer Sprache paraphrasiert wurden, daher werden etliche identifizierbare Passagen, z. B. aus dem Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter<sup>29</sup> im Text als Übertragung aus dem Russischen und in den Anmerkungen in der Fassung der Ausgabe, die Damcke benutzen konnte, wiedergegeben. Auf die häufigen Parallelen zu der Schrift von Lampadius (s.o.), die Damcke als Hauptquelle nutzte, und die selteneren Parallelen zu Schriften anderer Verfasser wird ebenfalls immer wieder hingewiesen um zu verdeutlichen, auf welche Quellen sich Damcke mit seiner Darstellung der Biographie Mendelssohns stützen konnte.

Damckes Hervorhebungen sind inkonsequent, teils kursiv, teils in Anführungsstriche gesetzt. Dies wurde vereinheitlicht: Erwähnte musikalische und andere Werke von Mendelssohn und weiteren Autoren und Komponisten sind kursiv gesetzt (dies gilt auch dann, wenn nicht die genauen Titel verwendet werden, z.B. *zwei Sinfonien* oder *Quartette* oder *Lieder*), sonstige Hervorhebungen sind durch halbe Anführungsstriche gekennzeichnet.

Die in der Schrift von Berthold Damcke erwähnten Werke von Felix Mendelssohn Bartholdy werden in den Anmerkungen (S. 73ff) mit den dem Mendelssohn-Werkverzeichnis (MWV, s. Literaturverzeichnis S. 122) entnommenen Titeln aufgeführt. Dies gilt auch für jene Erwähnungen, bei denen die Werke nicht mit einem genaueren Titel (z.B. *Quartette* oder *Lieder*) bezeichnet, aber zu identifizieren sind. Im weiteren Anhang findet sich eine Liste aller im Text erwähnten Werke (S. 109ff) unter den fortlaufenden Signaturen des MWV und der beigefügten Auflistung jener Seiten, auf denen sie in Damckes Text und

29 Goethe/Zelter.

in den Anmerkungen benannt werden, so dass die Werke an den Orten ihrer Erwähnung aufgefunden werden können.

Gelegentlich weichen Daten und zeitlichen Abläufe in Damckes Schilderung der Biographie Mendelssohns von den nach heutiger Quellenlage bekannten Daten ab, eine Folge der wenigen, hin und wieder auch bisher nicht bekannten Quellen, die Damcke zur Verfügung standen. Die wesentlichen Fehlzuweisungen und abweichenden Daten werden nach dem Stand der heutigen Quellenlage in den Anmerkungen korrigiert.

Mein Dank gilt Frau Aleksandra N. Andreeva (Russische National-Bibliothek Moskau) für ihre freundliche Unterstützung bei der Beschaffung der sechs Folgen von Berthold Damckes Aufsatz. Besonders danke ich Herrn Vladimir Magalashvili für seine große Hilfe. Ohne ihn wäre die Übertragung der Texte ins Deutsche in der vorliegenden Form nicht möglich gewesen. Ich danke ebenso Herrn Dr. Schmidt-Hensel von der Musikabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin für wertvolle Hinweise und Hilfestellungen und der Mendelssohn-Gesellschaft e. V. in Berlin für ihre Unterstützung der Drucklegung. Und wiederum gilt mein besonders herzlicher Dank Herrn Matthias Wehrhahn vom Wehrhahn-Verlag in Hannover für seine vielfach bewährte Geduld bei dieser erneuten Umsetzung meiner zahlreichen Wünsche.

Berlin, im August 2021

Wolfgang Dinglinger

Mendelssohn-Bartholdy



Eduard Bendemann: Felix Mendelssohn Bartholdy 1832  
mit eigenhändiger Hinzufügung des Incipits des ersten  
der Lieder ohne Worte  
von Felix Mendelssohn Bartholdy  
unter dem 20. Februar 1833

## Mendelssohn-Bartholdy.

Es gibt Namen, die man nur dann aussprechen sollte, wenn man etwas Erhabenes zum Ausdruck bringen möchte, einen großen Fortschritt, eine neue Entdeckung in der Kunstwelt. Es sind die Namen der großen Genies, die der Kunst plötzlich eine leuchtende Sphäre eröffnen, die bislang unbekannt war. So steht der Name

5 Gluck für die Idee der dramatischen Wahrheit, Mozarts Name für die der perfekten Schönheit, Beethovens Name für Größe und kraftvolle Inspiration. Jeder dieser Namen weist auf einen eigenen Bereich in der Kunst hin, auf ein neues Gebiet, das von diesen Helden erobert wurde. Es versteht sich von selbst, dass die Zahl solcher erstklassigen Genies sehr begrenzt ist. Bei der gründlichsten  
10 Suche in der Kunstgeschichte ergeben sich nicht mehr als zwölf solcher Namen im Verlauf aller Jahrhunderte. Nicht jeder ist zum Genie geboren! Aber glücklich sind auch diejenigen zu nennen, die dazu bestimmt waren, die Errungenschaften ihrer Vorgänger arrangieren und ausgestalten zu können und sie so zu verbreiten. Die Anzahl dieser nicht so strahlenden Genies, dieser Nachfolger, die das, was  
15 sie sehen, weiterführen, indem sie die ruhmvollen Taten jener Koryphäen, um die sie sich bewegen, reflektieren, ist ebenfalls klein; die Anzahl der einfacheren Begabungen, die unangemessen im Licht glänzen, ist jedoch größer. Es scheint, dass die heutige Generation ihre gesamte Phantasie und ihre ganze schöpferische Kraft auf die Wissenschaft und Industrie ausgerichtet hat. Seit Beethovens und  
20 Rossinis Tod ist die Kunst der Musik in einer Situation, die es lange nicht mehr gab: es gibt unzählige Diener und kein wahres Genie. Unsere Zeit gehört ganz der zweiten Kategorie von Genies an, die kultivieren und ausschmücken, was Ihre Vorgänger geschaffen haben. Wir haben es dabei mit einer schönen, edlen Sache zu tun. Abgesehen von der schöpferischen Gewalt, die der Himmel nur wenigen  
25 Auserwählten verleiht, wird ebenso alles besser durch die Kraft, die jenen Menschen gegeben ist, die große Werke in der Nachfolge vollbringen. Es sind diese Menschen, die die größte Dankbarkeit verdienen, da sie die Stärke verliehen bekommen haben, wirklich Nützliches für die Menschheit zu tun und der Kunst zu dienen. Wir werden hier einem Künstler dieser Generation in einer Hommage huldigen,  
30 der die Sache unserer Zeit mehr als alle anderen betrieben hat und zwar auf die edelste, erhabenste Weise. Wir widmen uns daher für einige Zeit der Betrachtung des Lebens, des Talentes und der Werke Mendelssohns, der nicht umsonst Felix\*)

\*) Felix bedeutet: glücklich.

genannt wurde, weil dieser Name in uns so viele schöne, edle Empfindungen in Erinnerung bringt, deren Quelle in seinen Werken liegt!

Felix Mendelssohn wurde am 3. Februar 1809 in Hamburg geboren. Ein

- Feuer, das 1843 zwei Drittel der Stadt vernichtet, verschonte das Haus, in dem
- der Schöpfer vom *Sommernachtstraum* geboren wurde. Dieses Haus, das hinter 5  
der Kirche St. Michael steht, ist bemerkenswert, weil hier auch, ein Jahr nach Mendelssohn, ein treuer Begleiter und Freund von ihm, der berühmte Geiger Ferdinand David, geboren wurde.

Der Name Mendelssohn genoss in zweifacher Hinsicht großen Respekt. An-  
gesehen in der wissenschaftlichen Welt durch den berühmten Philosophen Moses 10  
Mendelssohn, nahm er ebenso einen der ehrenwertesten Plätze in der Finanzwelt  
ein. Der Name Mendelssohn gehört also zu jener sehr kleinen Zahl von Namen, die  
an der Börse respektiert und auch im erhabenen, edlen Bereich der Kunst und der  
Wissenschaften geliebt werden. In dieser Hinsicht erinnert der Name Mendelssohn  
sofort an den Namen Meyerbeer. Wunderbar, dass die beiden neueren Musiker, die  
den Genies der Vergangenheit nacheiferten, so beherrschend in ihrer Zeit waren,  
dass die Musikgeschichte kaum ein anderes ähnliches Beispiel dafür hat – beide  
sind Söhne von Bankiers und beide jüdischer Abstammung.

Abraham Mendelssohn, der Vater von Felix, ließ trotz seines rein jüdischen

- Namens seinen Sohn nach der Ordnung der lutherischen Religion taufen. 20  
Dieser ausgezeichnete Vater, der mit großem Können seine Finanzgeschäfte  
verwaltete, liebte jedoch die Kunst und so widersetzte er sich nicht, als seine
- Frau, eine geborene Bartholdy, die die Neigung des Sohnes zur Musik erkannte,  
diesem eine Erziehung zukommen ließ, die die Entwicklung seiner natürlichen  
Gaben erlaubte.

Felix Mendelssohn zeigte früh Fähigkeiten zur Musik. In den Biografien  
großer Künstler finden sich oft Geschichten über solche Fähigkeiten; aber  
vielleicht nie zuvor haben die Umstände einen Künstler in seiner ganzen  
Karriere so anhaltend begünstigt wie Mendelssohn. Er war nicht mehr als

- drei oder vier Jahre alt, als sein Vater Hamburg verließ und sich in Berlin  
niederließ. Diese Umsiedlung geschah genau zu der Zeit, als das früh sich  
zeigende Talent von Felix Mendelssohn eine erfahrene, zuverlässige Anleitung  
brauchte, und es war daher der glücklichste Umstand, der ihm nur geschehen  
konnte. Hamburg war damals wie heute eine Handelsstadt, aber keineswegs  
musikalisch, während Berlin dem Musiker Möglichkeiten bot, die keine der  
anderen deutschen Städte bieten konnte. Man kann sich vorstellen, dass der  
kleine Felix diese reichen Möglichkeiten nutzte: er bekam sofort die besten  
○ Musiklehrer, die es in der preußischen Hauptstadt gab. Das waren: Ludwig

10

15

25

30

35

Berger, ein berühmter Clementi-Schüler, für den Klavierunterricht und der Direktor der ›Singakademie‹, Zelter, einer der guten Komponisten jener Zeit, für den Unterricht in Theorie und Komposition.

Diese beiden Lehrer, die Felix Mendelssohn mit der ganzen Leidenschaft seines jungen und sanften Herzens liebte, hatten den größten Einfluss auf das Talent des jungen Schülers. Berger, ein Mann mit einer klaren und zarten Seele und bis zum Ende seines Lebens von einer tiefen Trauer geprägt, die der frühzeitige Tod seiner von ihm leidenschaftlich geliebten Frau verursachte, unterrichtete seinen Schüler in Klängen, die von elegischer Zärtlichkeit geprägt waren. Diese wohlklingenden Harmonien, so ausdrucksstark und liebenswürdig, verinnerlicht und etwas verändert durch seine eigene Persönlichkeit, blieben für immer ein Markenzeichen in Mendelssohns musikalischen Werken. Es ist schade, dass Bergers Kompositionen heute völlig vergessen sind: sie haben hervorragende Eigenschaften. Besonders seine Lieder zeichnen sich durch jenen kleinen, gefühlvollen Liebreiz aus, der sich in so hohem Maße auch bei Mendelssohn manifestiert. Viele dieser Lieder sind so, dass selbst Kenner sie für Mendelssohns Werke halten würden.

Zelter hatte einen ebenso starken Einfluss auf seinen Schüler wie Berger; aber der Einfluss ist weniger persönlich, weniger individuell geprägt. Bergers Weichheit fand in Zelters energischer, aufrechter Natur einen glücklichen Gegenpol. Zelter hat mehr das Denken als das Fühlen seines Schülers geprägt; er hat ihn mit allen Geheimnissen des Kontrapunkts, des Kanons und der Fuge, mit den großen und starken Schönheiten alter Komponisten, insbesondere mit Bach und Händel vertraut gemacht und so im jungen Felix den reinen Geschmack und die treue Beobachtung entwickelt, die sogar einem Künstler in reifen Jahren Ehre machen würden. So wuchs Mendelssohn heran unter der Aufsicht von zwei Menschen mit sehr unterschiedlichen Charakteren, fast entgegengesetzt, und ihrer beider Einfluss entwickelte in seinem Talent jenen sensiblen und zugleich starken Charakter, der bald zu einem universellen Ruhm gelangen würde. Durch seine persönlichen Eigenschaften würde er wohl mitgerissen worden sein auf dem leichten Abstieg des schmalen Weges, auf dem Berger sich bewegte. In diesem Fall hätte er ohne Zweifel keine seiner großen, dauerhaften Schöpfungen produzieren können. Aber das Schicksal, das ihn offensichtlich begünstigte, schickte ihm einen Zelter und er fügte der Sanftheit, die Berger in ihm geweckt hatte, eine ausreichende Menge Kraft hinzu und führte ihn auf den breiten, erhabenen Weg, dem er folgte.

Die ersten künstlerischen Äußerungen des musikalischen Kindes wurden wie selbstverständlich auf den Tasten des Klaviers hervorgebracht. Seit seiner Kindheit

- liebte er dieses Instrument leidenschaftlich und war noch nicht elf Jahre alt, als Zelter seinem Freund, dem großen Goethe schrieb: »Dieser kleine Felix spielt wunderbar.« Andere werden bei diesem Lob des elfjährigen Pianisten vielleicht die Schultern zucken. Die Wahrheit ist, dass man heute im ausgezeichneten Spiel eines elfjährigen Pianisten nichts Außergewöhnliches gefunden haben würde; aber man darf nicht vergessen, dass die Kunst in unserer Zeit solche Fortschritte gemacht hat, dass eine Amme bald nicht anders eingestellt wird als unter der Bedingung, dass sie ihrem Pflegekind beibringt, Klavier zu spielen; und man darf auch nicht vergessen, dass jede Epoche so akzeptiert werden muss, wie sie ist. Im Jahr 1820 war die Kunst, Wunderkinder heranzuziehen, noch nicht erfunden; dann erinnerte man sich an das erstaunliche Phänomen, an den kleinen Mozart, der in jungen Jahren schon an allen europäischen Höfen spielte und schaut mit Erstaunen auf Mendelssohn, der mit elf Jahren mit der größten Freiheit die Schwierigkeiten ausführte, die auch einen erwachsenen Pianisten zum Nachdenken gebracht hätten. Doch zu jener Zeit, als Zelter sagte, dass der kleine Felix wunderbar spielt, war er nicht mehr am Anfang seines Auftrittens. Schon 15
- drei Jahre zuvor bestaunte man ihn als Pianist. Mit acht Jahren entdeckte er mit seinen ›Adleraugen‹ (wie Zelter es ausdrückte) in einem Bach-Konzert die von den Theoretikern verbotenen Quintparallelen. Das geistreiche Kind bewaffnete sich mit diesem Beispiel, das aus den Werken jenes Komponisten entnommen war, auf die er immer als wunderbare Muster hingewiesen wurde und setzte es seinem Mentor vor, als dieser ihm die Quinten verbot, obwohl er ihm ja geraten hatte, Bach zu folgen.

Das Leben, das dieses Kind führte, war sehr ungewöhnlich und bewies bei jedem Schritt die außerordentlichen Fähigkeiten seines Kopfes. Er lernte alles, was die Jungen lernten; aber er lernte so schnell und leicht, als ob er sich nur an das erinnerte, was er bereits gelernt hatte. Alte und neue Sprachen, Rhetorik, Geschichte, Mathematik – er lernte alles mit solcher Leichtigkeit, dass er immer noch Zeit hatte, seiner Liebe zur Musik zu folgen. Bald, nachdem er alle Regeln der Theorie studiert hatte, begann er mit Eifer zu komponieren und von seiner Kindheit an wurde er besonders von der größten Instrumentalmusik

- angezogen. Einer der Freunde seiner Kindheit, Benedict, kam zu ihm, um mit ihm irgendwelche Spiele zu spielen (Benedict war von ebenso großer Begabung). Der kleine Felix saß mit einem Stift in der Hand in seinem kleinen Sessel, vor seinem kleinen Tisch, der komplett mit Notenpapier bedeckt war. – »Gut, dass du gekommen bist,« sagte er zu Benedict, »ich habe gerade mein neues Quartett fertiggestellt und werde es dir jetzt vorspielen.« Er setzte sich ans Klavier und spielte ein wichtiges brillantes Werk, aus dem ein reifer Verstand sprach, so dass